

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementpreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20 M., vierteljährlich M. 3.60, bei unseren Austrägern monatlich 1.10 M., vierteljährlich M. 3.30, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 224

Mittwoch, den 23. September 1914.

53. Jahrgang.

Bezugs-Einladung.

Unsere Leser bitten wir beim Vierteljahrswechsel, den Bezug des

Weilburger Tageblatt

schon erneuern zu wollen, damit keine Unterbrechung der Bestellung eintritt.

Wir glauben, daß diese schwere Kriegszeit unsrer Leser mit ihrem Blatte noch enger verbindet, als es schon in Friedenszeiten der Fall war. Viele Briefe aus unsrem Leserkreise und die während der Kriegswochen stark gestiegene Auflage unseres Blattes bezeugen uns zu dieser Annahme.

Der Bezugspreis beträgt M. 1.20 vierteljährlich ohne Bestellgeld, M. 1.50 mit Fringerlohn, M. 1.77 durch die Post gebracht. Es können auch monatliche Sonderbestellungen, sowie solche bei der Feldpost erwirkt werden.

Schriftleitung und Verlag des
„Weilburger Tageblatt“

Der Krieg.

Drei englische Kreuzer in Grund gebohrt.

Berlin, 23. Sept. W. T. B. (Nichtamtlich). Aus London wird vom 22. Sept. amtlich gemeldet: Deutsche Unterseeboote haben in der Nordsee die englischen Kreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ in den Grund. Eine beträchtliche Anzahl

Das Geheimnis des Arztes.

Roman von Franz Garai.

Englisch autorisierte Übersetzung von Dr. Adolf Rohnt.
(7. Fortsetzung.)

Nun stand eine Frau vor mir, die ich erst vor einigen Stunden kennengelernt hatte. Ich wußte nicht, wer sie war, dennoch hatte ich meine Fahrt unterbrochen, um ihr zu helfen. Und doch konnte ich ihr nicht helfen.

Der Fall war geheimnisvoll. Ein seit zwei Tagen verheirateter Gatte verliert auf der Hochzeitsreise in der Menge seine Frau. Ihm konnte kein Unglück zugefallen sein, denn sonst hätten die Stationsbeamten schon etwas erfahren. Es waren nur zwei Möglichkeiten vorhanden. Entweder hatte er sich verspätet und den Zug nicht erreicht und reiste dann mit dem Express abgefahrter Komödie, und man hatte es mit einem gewöhnlichen Hochstapler zu tun.

Ich stand vor einem entsetzlichen Dilemma. Ich sah dieser jungen Dame behilflich, als ich sie in Lebensgefahr sah, das war meine Menschenpflicht. Aber um sie weiter konnte ich mich nicht kümmern. War sie denn auch die Gattin dieses Menschen, den sie liebte, oder seine Geliebte, der sie verführt und entführt hatte und sie nun im Stiche ließ? Würde ich doch nicht einmal, wie sie hieß, wie mit ihrem Vornamen und Familiennamen, wo sie wohnte und wo ihre Eltern lebten! Hatte sie mir doch davon nichts gesagt! Allerdings hatte ich sie auch noch nicht gefragt, da unsere Bekanntschaft unter solch absonderlichen Umständen zustande gekommen war, daß mich solche Einzelheiten gar nicht interessieren konnten.

Mein Nachdenken wurde durch das laute Schluchzen der Unbekannten unterbrochen. Mit tiefem Mit-

Leid blickte ich auf sie. Ich wagte sie nicht zu stören, denn ich fürchtete sie noch mehr zu bekümmern. Ich wartete daher, bis sie mich ansprach.

Nun ergriff sie meine Hände und sagte mit vor Tränen ersitterter Stimme:
„O, mein Herr, Sie waren so gütig gegen mich. Sie sind mir in meiner Verlassenheit zu Hilfe geeilt. Sie haben Ihre Fahrt unterbrochen und sind mir gefolgt, und jetzt sehe ich's ein, daß ich unrecht gehandelt habe. Wir hätten weiterreisen sollen, denn er ist mir wahrscheinlich mit dem folgenden Zug nachgeeilte in dem Glauben, daß wir auf der Eisenbahnstation in Venedig zusammentreffen werden. Ich kann nichts dafür, daß ich die Sache so überstürzt habe. Nun aber muß ich Sie herzlich bitten, mich nicht zu verlassen, bis ich meinen Gatten gefunden. Meinen Eltern will ich nichts von der ganzen Sache mitteilen. Ich möchte sie nicht erschrecken. Ich weiß nicht, wohin Sie reisen wollten, aber wenn auch Ihr Weg nach Venedig führen sollte, wäre es ein Akt großer Lebenswürdigkeit von Ihnen, wenn Sie mir noch ferner ritterlich beistehen wollten. Sollte dies jedoch nicht der Fall sein, müßte ich mich von Ihnen verabschieden und schon jetzt für all das, was Sie bisher für mich getan haben, herzlich danken.“

Sie sah mich mit solch bittenden Augen an, daß ich auch dann an ihrer Seite geblieben wäre, wenn meine Reiseroute nicht nach Venedig gelautet hätte. Aber da ich doch dahin mußte, bot ich ihr mit Freuden auch meine ferneren Dienste an.

„O, wie danke ich Ihnen, mein Herr! Sie sind so gut und edel. Ihr ritterliches Benehmen flößt mir grenzenloses Vertrauen ein, und ich hoffe, daß ich nur noch kurze Zeit Ihre Bemühungen in Anspruch nehmen muß. Sie glauben doch auch, mein Herr, daß meinem Manne nichts passiert ist, und daß ich ihn

Wir, die Zurückbleibenden, haben in dieser Zeit der Erwartung nur eines zu leisten, ruhiges Blut und Geduld und Vertrauen, und dieses Vertrauen ist umso leichter, als die zuverlässige Berichterstattung unseres Generalstabes, die sich jeder Ruhmredigkeit, ja beinahe jedes lobenden Beiworts enthält, in ihrer knappen Sprache doch deutlich erkennen läßt: Es steht gut! Und die bisherige Entwicklung berechtigt uns zu schönen Hoffnungen.

Es geht vorwärts!

Berlin, 22. Sept. In der zweiten Woche schon liegen unsere Truppen im ununterbrochenen Kampfe im Westen, in einer Schlacht, die nach der Zahl der Kämpfenden und voraussichtlich auch nach ihrer Bedeutung die größte aller Zeiten werden wird. Denn was dort unseren Armeen entgegensteht, das ist die Hauptmacht der Franzosen und Engländer und ist so ziemlich alles, was sie aufzubringen vermögen, eigentliche Reserven stehen nicht mehr hinter ihnen, die stehen aber noch hinter der deutschen Armee. Aus den einzelnen Schilderungen von Feldpostbriefen gewinnt man einen großartigen, aber auch erschütternden Eindruck von dem, was unsere Truppen dort ununterbrochen bei Tag und Nacht aushalten und leisten, und man gewinnt den Eindruck, daß alle großen Anstrengungen und Leistungen früherer Kriege mächtig sind gegen das, was jetzt verlangt wird. Und es wird geleistet.

Es geht also vorwärts, und kein Zweifel kann obwalten, daß der endgültige Erfolg unser sein muß.

Der Kampf um Kianfschou.
Stockholm, 22. Septbr. Nach hier vorliegenden Meldungen soll ein deutsches Flugzeug auf die japanische Vorhut bei Tsingtau eine Bombe geworfen und 30 Mann getötet haben.

Mailand, 21. Sept. Aus Tokio liegen Meldungen vor, wonach japanische Truppen, die mit der Flotte zusammenwirkten, in der Bai von Lauschan gelandet sind.

Es ist zu Unruhe und Besorgnis kein Anlaß. Der militärische Laie begreift, daß Schlachten von so ungeheurer räumlicher Ausdehnung auch zeitlich eine ungewöhnliche Ausdehnung gewinnen, und daß es sich um eine Schlacht zweier Gegner handelt, die zum Teil wie ein Belagerungskrieg sich gestaltet hat, also ein Krieg, der Zeit erfordert. Nur Geduld und Zuversicht, auch wenn die endgültige Entscheidung noch manchen Tag sich hinziehen kann.

Wie günstig bisher die Entwicklung in dieser Schlacht für uns verlaufen ist, wird klar aus einer Zusammenstellung der amtlichen Bericht der letzten Woche.

Am 13. September wurde gemeldet: Die Operationen haben zu einer neuen Schlacht geführt, die günstig steht.

Am 14. September: Ein von den Franzosen versuchter Durchbruch wurde siegreich zurückgeschlagen.

Am 15. September: An einigen Stellen des ausgedehnten Kampffeldes waren bisher Teilerfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen.

Am 16. September: Angriffe französischer Truppen zurückgewiesen, einzelne Gegenangriffe der Deutschen erfolgreich.

Am 17. September: Die Widerstandskraft des Gegners beginnt zu erlahmen. Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam, aber sicher Boden.

Am 18. September: Zwei französische Armeekorps bei Noyon entscheidend geschlagen. Feindliche Angriffe blutig zusammengebrochen.

Am 19. September: Das englisch-französische Heer auf der ganzen Schlachtfrent in die Verteidigung gedrängt.

Am 20. September: Im Angriff gegen das feindliche Heer sind an einzelnen Stellen Fortschritte gemacht.

Am 21. September: Die Höhen von Craonelle und den Ort Betheny erobert, siegreiches Vordringen gegen Verdun.

Mit voller Deutlichkeit ist hieraus der Verlauf der Operationen zu ersehen: zunächst versucht der Gegner einen Angriff, dann beginnt seine Widerstandskraft zu erlahmen, die Deutschen eröffnen die Offensive, die Feinde werden auf die Verteidigung beschränkt und beginnen schließlich unserem Angriff zu weichen.

Der Kampf um Kianfschou.

Ich studierte den Fahrplan. Der nächste Zug ging erst nachmittags um 2 Uhr ab. Wir mußten daher noch viele Stunden warten. Ich schlug der Dame vor, sich in ein Hotel in der Nähe zurückzuziehen und sich bis dahin auszuruhen.

Das kleine Hotel war von Reisenden überfüllt. Sie schöpfte aufs neue Hoffnung.

„Vielleicht ist er hier, vielleicht ruht er sich hier aus?“ fragte sie aufgeregt, und sofort erkundigte sie sich bei dem Pförtner, ob er unter den Reisenden keinen hochgewachsenen Herrn mit schwarzen Haaren und einer kleinen, gelben Ledertasche in der Hand gesehen habe.

„Hier sind mehrere solcher Reisenden. Fast ein jeder hatte eine Tasche in der Hand. Die eine war gelb, die andere schwarz, doch kann ich nicht sagen, ob derjenige, dessen Aussehen Sie mir beschreiben, gleichfalls hier logiert.“

Der Pförtner betrachtete uns argwöhnisch. Er schien zu glauben, daß wir ein Liebespaar seien und mit demjenigen, nach dem wir uns erkundigten, nicht zusammentreffen wollten.

Ich suchte ihn daher über die Sachlage aufzuklären. Er versprach mir, die Namen der Reisenden genau

Ich suchte ihn daher über die Sachlage aufzuklären. Er versprach mir, die Namen der Reisenden genau

Ich suchte ihn daher über die Sachlage aufzuklären. Er versprach mir, die Namen der Reisenden genau

Ich suchte ihn daher über die Sachlage aufzuklären. Er versprach mir, die Namen der Reisenden genau

Ich suchte ihn daher über die Sachlage aufzuklären. Er versprach mir, die Namen der Reisenden genau

Ich suchte ihn daher über die Sachlage aufzuklären. Er versprach mir, die Namen der Reisenden genau

Ich suchte ihn daher über die Sachlage aufzuklären. Er versprach mir, die Namen der Reisenden genau

Die Kämpfe in den Kolonien.

London, 28. Sept. Aus Kapstadt wird gemeldet: Die Regierung kündigt an, daß deutsche Truppen aus Südwest zwischen Namob und Upington ins Kapland eingedrungen sind und sich dort verschanzt haben. Man hält die deutschen Truppen für wenig zahlreich. — Alle neutralisierten Deutschen in Südafrika sind eingesperrt und in Johannesburg und Bloemfontein konzentriert konzentriert worden. Aus Kapstadt sind in den letzten zwei Tagen fast 200 nach Bloemfontein abgegangen, darunter Prinz Salm-Salm (?). Zwei deutsche Handelsschiffe von je etwa 5000 Tonnen sind in Kapstadt beschlagnahmt worden.

Nairobi, 21. Sept. Der britische Dampfer „Kavirondo“ brachte zwei deutsche Handelsschiffe auf dem Viktoria Njansa-See zum Sinken. Der deutsche Dampfer „Wuanza“ griff am 15. September den britischen Dampfer „Winifred“ an, welcher im Begriff war, in die Karungu-Bai einzufahren. Der „Winifred“ zog sich zurück und kehrte später zusammen mit dem „Kavirondo“ zurück. Er traf in Karungu, ohne Widerstand zu finden, ein.

Einsfall in Deutsch-Südwestafrika.

Zürich, 22. Sept. Die „Neue Züricher Zeitung“ teilt folgendes mit: Wie englische Blätter melden, hat ein aus Buren, Engländern und Schwarzen bestehendes Expeditionskorps den Grenzfluß Orange überschritten und mit dem Einbruch in Deutsch-Südwestafrika begonnen. Die Hereros, der kriegerische Stamm, der so lange gegen die Deutschen Krieg führte, hat sich den Anrückenden angeschlossen, den Aufstand proklamiert und die Fahne der südafrikanischen Union gehißt.

Die Buren beteiligen sich nicht am Krieg.

London, 22. Sept. Nach einem Bericht der „Times“ ist im südafrikanischen Abgeordnetenhaus die Beteiligung am Kriege abgelehnt worden. Ferner meldet das Blatt: Der Rücktritt des Generals Beyer, des Oberbefehlshabers der südafrikanischen Miliz, hat die Regierung in eine schwierige Lage versetzt. Es besteht eine starke Opposition gegen die Offensivmaßnahmen gegen Deutsch-Südwestafrika, und zwar nicht nur bei den Anhängern des Generals Herzogs, sondern auch bei einer beträchtlichen Anzahl Buren, die sonst die Regierung unterstützen, namentlich in der Orange-Kolonie, dem Transvaal-Beritz Bichtenburg und den Grenzgebieten der Kapkolonie. Die Buren sind loyale britische Untertanen, halten aber die Offensiv gegen Deutsch-Südwestafrika für unpolitisch, unweise und überflüssig.

Günstige Aussichten im Südosten.

Krakau, 21. Sept. Die „Nowa Reforma“ erhält von einem hervorragenden militärischen Fachmann folgende Mitteilung: Trotz dem furchtbaren Übermaß, mit dem sich die Russen auf Galizien geworfen haben, hat die österreichisch-ungarische Armee die Russen nicht über eine gewisse Grenze hinausgelassen. Trotz der Übermacht mußte die russische Armee Halt machen und konnte nicht verhindern, daß sich eine Konzentration unserer Armee auf günstigem Terrain vollzog. Diesem wichtigen Ereignisse gegenüber mußte sich die russische Übermacht passiv verhalten. Darin ist ein deutliches Zeichen einer günstigeren militärischen Lage zu erblicken. Heute steht unsere Armee in einer neuen Position versammelt und wartet auf den Befehl zum weiteren Kampfe. Die Armee und ihre Führer sind bereit, die neu ausgearbeiteten Pläne mit aller Behemung zur Durchführung zu bringen.

Angewandte Geständnisse des Königs von Belgien.

Amsterdam, 22. Sept. Aus einem Interview mit dem belgischen König, das der „Daily Chronicle“ veröffentlicht, geht hervor, daß der König schon vor Jahren in das Komplott gegen Deutschland einbezogen wurde. König Albert habe nämlich in naiver Weise dem Gewährsmann des „Daily Chronicle“, einem Dr. Sarolen, erklärt, daß er bei der Rückkehr von einer Reise durch Europa in seiner Ansicht bestärkt wurde, daß ein europäischer Krieg drohe. Auf seine Veranlassung

jezuszuwerden. Gewiß werde sich dann der von uns Gesuchte sofort von selbst melden.

Während die junge Dame, deren physische Kräfte erschöpft waren, sich in ein kleines Zimmer des Hotels zurückzog, setzte ich mich in die Pförtnerstube in der festen Absicht, munter zu bleiben, und alle Reisenden, die vorübergingen, scharf zu mustern.

Als ich allein war, mußte ich unwillkürlich über das sonderbare Spiel des Zufalls nachdenken.

Ich war damals jung, 23 Jahre alt. Erst vor einem Monat hatte ich mein Staatsexamen als Arzt gemacht. Nun hatten mich meine Eltern auf Reisen geschickt, damit ich die Welt kennen lerne und Erfahrungen sammle. Bis dahin hatte ich mein ganzes Leben nur zwischen Büchern zugebracht; meine einzige Freude waren meine Studien. Nun mußte ich mich erholen und zerstreuen. Meine Eltern, deren einziger Sohn ich war, liebten mich außerordentlich und wollten mich glücklich machen. Ich sollte, wenn es nach ihrem Willen gegangen wäre, nach meiner Rückkehr die ärztliche Praxis ausüben und mir eine Familie gründen. Meine gute Mutter hatte bereits für mich ein herzensgutes Mädchen ausgesucht, das eine Waise war, die meine Mutter von Kindheit auf kannte. Ich selbst hatte noch nie geliebt. Dem weiblichen Geschlecht gegenüber war ich höflich und artig, aber mein Herz schlug noch nie für dasselbe. Auch meine Reisegefährtin interessierte mich anfänglich nicht. Ihre Schönheit und ihre edle Haltung war mir zwar aufgefallen, doch erweckte sie in mir nicht die geringste Neigung. Was ich bisher für sie getan, erachtete ich für einfache Menschen- und Mannespflicht. Ich stand ihr nicht deshalb zur Seite, weil sie jung und schön war, sondern ich hätte einen solchen Ritterdienst auch einer alten Dame erwiesen. Doch allmählich bemächtigte sich meiner eine gewisse Unruhe, deren Ursache ich vergebens zu erforchen suchte.

sei daher im November 1912 das belgische Parlament zu einer Geheimnisung zusammengetreten, um größere Rüstungskredite zu bewilligen, die jetzt ihre Früchte trügen. Dieses Zugeständnis König Alberts ist außerordentlich wertvoll.

Die Verschleppung von Geiseln aus Oberelsaß.

Berlin, 22. Sept. Der „Figaro“ meldet unterm 2. September: Moulins, 1. Sept. 242 deutsche Geiseln, staatliche Beamte und Einwohner des Oberelsaß, sind im städtischen Progymnasium und im Pont Guinguet-saal untergebracht worden. Unter diesen Geiseln befinden sich der Bürgermeister von Mezeral, der Landtagsabgeordnete Zimmer und ein Pfarrer.

Die französische Anleiheverfuche in Amerika gescheitert.

Stockholm, 22. Sept. Ein Londoner Telegramm an das „Stockholms Dagblad“ teilt mit, daß die französische Anleiheverfuche in Amerika endgültig gescheitert sind, da die amerikanische Regierung ihre Zustimmung verweigerte. Frankreich soll Ersatz in London suchen.

Garibaldi bringt Hilfe.

Nizza, 22. Sept. Unter dem jubelnden Beifall der Bevölkerung ist Peppino Garibaldi zusammen mit 200 Italienern nach dem französischen Schlachtfeld gezogen. Unter den Führern befinden sich auch die aus der österreichischen Armee ausgetretenen Prinzen Louis und Anton von Orleans und Braganza und trotz des Verbots durch das französische Gesetz auch die Prinzen Sigis und Kaver von Parma. Die beiden letzteren sind sogar die Schwäger des österreichischen Thronfolgers Erzherzog Franz Karl. Wenn das nicht hilft, hilft gar nichts mehr.

Die Unruhen in Kairo.

Berlin, 22. Sept. Ein vom 6. September datierender Brief eines in Kairo lebenden Österreicher bestätigt die Meldung, daß in Kairo Unruhen ausgebrochen sind. Es herrscht hier schon ein Aufruhr, was gefährlich werden kann, denn wenn die Araber den Heiligen Krieg erklären, kennen sie nur Christen und keine Nationalität. Gestern wurde die Mufti- und die Ben el Suleim-Straße im Hauptgeschäftsviertel geplündert und ausgeraubt. Englische Kavallerie kam wohl und säuberte die Straßen, aber zu spät, es ging drunter und drüber. Es ist unmöglich, Geschäfte zu machen. Infolge des Moratoriums fällt es den arabischen Kunden nicht ein, zu zahlen.

Russische Greuel in Galizien.

Prag, 22. Sept. Das „Prager Tagebl.“ meldet: Verlässliche Nachrichten aus Galizien stimmen darin überein, daß die Russen überall in Galizien, wo sie Ortschaften besetzen, mit systematischer Brutalität gegen die jüdischen Einwohner vorgehen, die ruthenische Bauernbevölkerung gegen die Juden aufheizen und jüdisches Eigentum sowie das Eigentum der zumeist geflüchteten polnischen Gutsbesitzer den ruthenischen Bauern überantworten. Die von den Russen an jüdischen Einwohnern verübten Gewalttaten nähmen einen immer größeren Umfang an, wodurch der Ausruf des Joren „An meine lieben Juden“ eine sehr merkwürdige Beleuchtung erhalte.

Ruhig Blut.

Von dem stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps liegt eine zur Beruhigung der Bevölkerung bestimmte Veröffentlichung vor, der wir das Folgende entnehmen:

Aus der Aufregung, die das Gemüt der Bevölkerung in dieser gewaltigen Zeit ergriffen hat, ist es zu erklären, daß oft die unsinnigsten Gerüchte von kriegerischen Ereignissen in der Öffentlichkeit auftauchen und geglaubt werden. Ruhiges Blut! Unverbürgte oder an sich wenig glaubhafte Nachrichten nicht gleich für bare Münze zu nehmen, ist dringend geboten.

Vor allem empfiehlt sich Vorsicht und Mißtrauen gegenüber jeder unbestimmten privaten Nachricht aus dem Felde, daß etwa dieser oder jener vor dem Feinde leicht verwundet oder gar gefallen sei. Nicht einbringlich

Ich sah vor meinem geistigen Auge immerfort die blonde junge Frau mit den zärtlichen, schwärmerischen, großen, blauen Augen, mit denen sie im Abteil ihren Mann anblickte. Auch die Szene, als das junge Ehepaar Hand in Hand nach dem Speisefalon eilte, stand lebhaft vor mir. Nun erblickte ich die Verzweifelte, als sie fassungslos und außer sich den Namen ihres Gatten murmelte, die Ohnmächtige, die anscheinend leblos auf den Schienen lag. Alle diese Visionen zogen an mir vorüber wie ein träuber Traum, aus dem zu erwachen eine Wohltat ist.

Doch was geht mich diese Frau an! Was schert mich ihre Schönheit! Für mich hat nur ihr trauriges Schicksal Interesse und auch nur so lange, bis sich dasselbe, sobald der Mann sich einstellt, zum Guten gewandt hat.

Um mich auf andere Gedanken zu bringen, griff ich nach einer Berliner Zeitung in der Portierloge und begann zu lesen.

Unter den Gerichtsnachrichten interessierte mich eine Ehescheidungsache. Es handelte sich um die Geschichte einer unglücklichen jungen Frau, die zwei Jahre mit ihrem Gatten, den sie sehr liebte, verheiratet war. Sie hatten ein kleines Söhnchen, und eines Tages war der Mann verschwunden mit dem Vermögen seiner Gattin, nämlich mit 20 000 Franken, die bei einer Bank deponiert waren. Nur einige Zeilen hinterließ er, worin er schrieb, daß er weit, sehr weit verreisen müsse, wo er ein neues Leben beginnen werde. Die Unglückliche wartete ein Jahr auf die Rückkehr ihres Mannes, aber vergebens. Dann reichte sie eine Ehescheidungsklage gegen ihn ein. Man konnte ihm jedoch die Zustimmung nicht erwirken, weil sein Aufenthaltsort nicht bekannt war. Der Gerichtshof verurteilte den Ehemann als den schuldigen Teil und löste die Ehe auf.

genug kann betont werden, daß Empfänger solcher wichtigen Mitteilungen von der Front sich hüten mögen, sie sogleich weiterzugeben. Wer möchte vorzeitig Leid und Kummer, Angst und Sorge über Familien bringen, die eine wirklich beglaubigte Trauernachricht da ist! Zu kommt immer noch früh genug. In sehr zahlreichen Fällen haben private Mitteilungen aus dem Felde als irrig herausgestellt; ja von manchen wiederholt ausgesagten sind nach Tagen die besten Nachrichten in der Heimat gelangt.

Jeder, der den Krieg kennt, wird wissen, daß ein und Auge aller Kämpfenden nur vorwärts, vorwärts auf den Feind gerichtet sind; alles, was ringum schießt, hinterläßt bloß unbestimmte, flüchtige Eindrücke. Wer z. B. vorn in der Schützenlinie liegt, sieht wie wie feilich Artilleriegeschosse einschlagen, und wie gleichzeitig Leute stürzen. Der Aufdruck nun, den das Springen der michtigen Geschosse verursacht, ist so mächtig, daß selbst auf beträchtliche Entfernung die Leute zu Boden geworfen werden und, durch die entwickelnden Gase betäubt, längere Zeit wie tot liegen; tatsächlich sind sie unversehrt. In die Reihen aber fliegt hinterher gar zu leicht die drückende Hand von einem Kameraden: „Schwer verwundet“, „tot!“ In übrigen wolle man beachten, daß heute auch solche Verwundungen, die früher fast mit Sicherheit zum Tode führten, eine schnelle und leichte Heilung finden. So löse durch Brustschüsse entstandene Verletzungen sind B. nach vierzehn Tagen bis 3 Wochen bereits wieder ausgeheilt. Also Vorsicht bei unbestimmten Meldungen nachrichten über Verwundung oder Tod!

Ist die Verwundung eines Angehörigen einmündig festgestellt, so kann nicht nachdrücklich genug vor Versuche abgeraten werden, zu dessen Pflege selbst in den Kriegsschauplatz zu eilen. Bei dem schnellen und unaufhaltbaren Vorrücken unserer Truppen ist es in den meisten Fällen schwierig, überhaupt festzustellen, in welchem der zahlreichen Feld- oder Stappenlazarette ein Verwundeter untergebracht ist. Wenn wirklich das Lazarett gefunden worden, so können die Verhältnisse sich inzwischend längst geändert haben. Alle Verletzten, die bei Einbruch der Heilung transportfähig erscheinen, werden mit Lazarett- oder Krankenzügen möglichst bald in die Heimat befördert. Schwerer Verwundeten aber, deren Transport von Ärzten noch nicht angängig erscheint, ist in allen Fällen eines vonnöten: Ruhe! Sie ist die Haupt- und Grundbedingung einer baldigen Wiederherstellung.

Im übrigen sind unsere Feldlazarette mit allen den räumlichen hygienischer und medizinischer Wissenschaften ausgestattet, und unser Sanitätspersonal ist so hochgebildet, wie es wohl, das darf man sagen, in keinem anderen Staate Europas der Fall ist.

In den gewaltigen Tagen, in denen wir leben, bedekt es sich für alle beteiligten Kreise darum, bei festem Gottvertrauen ruhiges Blut, kühle Besonnenheit und Wahrhaftigkeit. Darum nicht in übereilten Briefen und Telegrammen den Dienst auf den Stappenlinien unnötig erschweren! Wie die Kugel keinen Unterschied macht zwischen Rang und Stand, zwischen hoch und niedrig reich und arm, so können auch die Behörden im Interesse des Ganzen auf derartige, wenn auch in den Augen des Bittstellers noch so gerechtfertigte Anliegen und Wünsche keinerlei Rücksicht nehmen. Zum Wohle unser aller jeder an seiner Stelle mit Geduld und Vertrauen die Opfer und die Prüfungen ertragen, die in dieser außerordentlichen Zeit ihm auferlegt werden, zum Besten des Ganzen, des Vaterlandes!

Aus Großer Zeit — Zur Große Zeit.

24. September 1870.

Am 24. September 1870 erließ Leon Gambetta, ein glühender Patriot, im Namen der Verteidigungs-Delegation zu Tours eine Proklamation, in welcher es heißt: „Preußen will den Krieg fortsetzen und Frankreich

In der Gerichtsschronik war der Name des Verurteilten nur mit den Anfangsbuchstaben bezeichnet, nämlich: W. K. Man wollte wahrscheinlich die Frau schonen und deshalb verschwiegen man den Namen des Verbrechers.

Es ist doch merkwürdig, dachte ich bei mir, welche Ähnlichkeit zwischen den beiden Fällen. Ein solcher Schuß wie dieser W. K. muß auch derjenige sein, der diese arme junge Frau nach zweitägiger Ehe verlassen hat. Vielleicht war auch sie reich, und er ist mit ihrer Wittigst durchgebrannt.

Nach einigen Stunden wurde es lebendig im Hotel. Ich hörte auf den Treppen Schritte.

Ich eilte zum Fenster und beobachtete scharf. Ein älterer Herr entfernte sich mit seinem etwa zehnjährigen Söhnchen. Ihm folgte ein Zweiter und ein Dritter, und allmählich leerte sich das Hotel. Unter den Fortgehenden befand sich aber Karl Walint nicht.

Eine Stunde vor Abgang des Zuges klopfte der Pförtner an die Türe des Zimmers, wo Frau Walint sich zur Ruhe begeben hatte. Schon nach wenigen Minuten öffnete sie die in unmittelbarer Nähe der Portierloge gelegene Türe.

Ich eilte ihr entgegen. Ihr Anblick erschreckte mich, denn ihr Antlitz war bleich und ihre Augen eingefallen. „Haben Sie geschlafen, meine Gnädige?“ fragte ich sie bekümmert.

„Nein. Kein Schlaf kam in meine Augen. Ich träumte wach; mein Körper ruhte, aber meine Seele war von schrecklichen Qualen erfüllt. Ich wollte Sie nicht stören, mein Herr, da ich annahm, daß Sie sich zur Ruhe begeben hätten.“

„Auch ich schlief nicht. Ich hatte Ihnen versprochen, wach zu bleiben und alle Hotelgäste beim Weggehen genau zu beobachten. Ich muß Ihnen nun die bedauerliche Mitteilung machen, daß ich unter

Deutschland.

Berlin, 22. September.

Die deutschen Instrukteure beim Heere der argentinischen Republik, die Majore Hans Weiland, Hans Fröh Heuster, Fritz von Gagern, Hermana Düntz, Hermann Pfistermeister, die ihren Kontrakt mit der Regierung in Buenos Ayres infolge des Krieges lösten, wie die „Post. Ztg.“ hört, jetzt in Deutschland einreisen und haben sich sofort zu ihren Truppenteilen begeben.

Der vom Minister der öffentlichen Arbeiten am 1. Ms. als Kommissar nach Ostpreußen in den Ostpreußen entfaltete Ministerialdirektor Offenbergs seiner Reise zurückgekehrt. Der größte Teil der Ostpreußen des Direktionsbezirktes ist wieder in Betrieb, die Beamten mit ihren Familien an ihren Wohnorten zurückgekehrt sind. Die Inbetriebsetzung des Ostpreußen wird noch einige Tage in Anspruch nehmen. Die Ostpreußen Bahnhofsgebäude sind abgebrannt, wenn auch von den Russen vielfach arg zerstört. Die Inbetriebsetzung der Schäden an den Bahnanlagen ist mit den Mitteln in Angriff genommen, sodaß die Bahnen in vollem Umfange an der Ausheilung der dem Ostpreußen erwachsenen großen Schäden mitzuwirken im Stande sein werden, soweit sie nicht für militärische Zwecke in Anspruch genommen werden.

Der glänzende Erfolg der deutschen Kriegsanleihe in Wien tiefen Eindruck und erfüllt mit Bewunderung für die Opferfreudigkeit und die finanzielle Festigkeit des deutschen Volkes. Die „Neue Freie Presse“ berichtet über ein Ergebnis wie das der Zeichnung von 42 Milliarden auf die beiden Formen der deutschen Kriegsanleihe. Die Reichsanleihe wird nicht eingelöst, gerade diese beständige Anleihe, deren Wert von den Zufälligkeiten des Krieges abhängig ist, hat das Vertrauen vorgezogen. Diese Tatsache ist gewiß das Zeugnis für das Vertrauen in die militärische, wirtschaftliche Kraft des Deutschen Reiches. Die große Schlacht in Frankreich geliefert wird, das Volk über vier Milliarden auf die Anleihe. Dieser ist ein Spiegel, in dem die Stimmung, die Kraft und die Summe der verfügbaren Mittel des Deutschen Reiches zu sehen sind.

Ausland.

Italien.

Rom, 21. Sept. Der gestrige Jahrestag des italienischen Truppen in Rom wurde in Italien festlich begangen. In Rom bewegte sich am Nachmittag ein gemaltiger Zug von Vereinen von der Piazza Santi Apostoli nach der historischen Bressche bei Porta Pia, wo der Vizepräsident des Provinzialrates Ludovisi und der Bürgermeister von Rom Colonna mit lebhaftem Beifall aufgenommene Reden hielten. Der Bürgermeister verlas ein Schreiben, das anlässlich des Festtages an den König gerichtet worden ist, und dessen Antwort, die folgendermaßen lautet: Ich erwidere den Gruß des Volkes von Rom und seiner Vertretung. An diesem festlichen Tage erneue ich den Glauben an die Größe des Vaterlandes, wie meine Vorfahren es taten, alle meine Kräfte und meine ganze Arbeit widme. gez. Viktor

Ihren Mann nicht entdecken konnte. Ich fand ihn, der ihm auch nur ähnlich gesehen hätte. Ich habe daher, daß wir nicht die richtige Fährte hatten. Sie werden sehen, daß sich alles so abgeheilt hat, wie ich Ihnen schon sagte. Ihr Mann befindet sich in Venedig und erwartet Sie sehnsüchtig, entweder auf der Station oder in jenem Hotel, wo wir absteigen wollten.“

Wir hatten kein bestimmtes Hotel im Auge und das hat mich noch gar nicht verstanden.“

Das tut nichts. Zweifelloß treffen wir in Venedig mit Ihrem Gatten zusammen, und dann wird alles zum Besten wenden.“

Darauf fuhren wir mit dem Expresszug nach Venedig. Meine Schutzbefohlene schien sich allmählich zu beruhigen, weil auch sie der Ueberzeugung lebte, daß sie ihren Gatten in der Stadt der Lagunen finden würde. In dem Abteil, wo ich mit ihr Platz genommen hatte, gab es nur eine einzige Reisende, und auch die war das Abteil, weil sie uns für Hochzeitsreisende hielt, die gern allein sein wollen.

Auch Frau Valint entging dies nicht. Sie lächelte mich an, wie sie ihre Male seit unserem Zusammentreffen, dann sah sie ihre Augen und überließ sich ihren Gedanken und Träumereien. Je mehr wir uns unserem Reiseziele näherten, desto größer erschien mir die Entfernung zwischen mir und dem jungen Weibe mir gegenüber. Dieser Gedanke machte mich erbeben. Eine bisher ungewohnte Empfindung erfüllte meine Seele. Bisher hatte ich nur die leidende, klagende Frau in ihrer ganzen Traurigkeit erblickt. Nun sah ich mir das junge, schöne und blühende Weib mit seinen Reizen. Bisher hatte ich sie nicht von

Totales.

Weilburg, 23. September.

(.) [Schöffengerichtssitzung vom 22. September.] Ein Einwohner von Hasselbach war vom dortigen Bürgermeister mit 1 Mark bestraft worden, weil er Gemeindegut abgeackert haben sollte. Da die Sache verjährt ist, wurde das Verfahren eingestellt. — Ein Einwohner von Varig-Selbhausen war vom dortigen Bürgermeister wegen unbefugten Heutrocknens auf fremder Wiese mit 1 Mark bestraft worden. Da der Sachverhalt heute nicht genügend aufgeklärt werden konnte, wurde neuer Termin auf den 20. Oktober d. Js. anberaumt, zu dem ein Sachverständiger geladen werden soll. — Ein Bauunternehmer von hier ist angeklagt, durch Aufstellung und Betrieb einer Kreisläge ungewöhnliches Geräusch und Belästigung der Nachbarschaft herbeigeführt zu haben. Zur weiteren Aufklärung der Sache sollen weitere Zeugen vernommen werden und wurde neuer Termin auf den 20. Oktober ds. Js. bestimmt. — Eine Frau aus Kirchhofen war vom hiesigen Bürgermeister mit 5 Mark bestraft worden, weil sie angeblich fremdes Gras gemäht haben sollte. Die Beschuldigte hatte gegen diese Strafverfügung Einspruch erhoben, da sie behauptet, kein fremdes Gras abgemäht zu haben. Da die Beweisaufnahme keine Anhaltspunkte für die Schuld der Angeklagten ergab, erfolgte deren Freisprechung.

+ Vielsach sind in den einzelnen Familien Tisch-Lassen aufgestellt worden, um dem Fremdwörterunfug zu steuern. Diese Einrichtung ist sehr anerkennenswert. Das Geld, das durch die einzelnen Beiträge (für jedes Wort 5 Pfg.) einkommt, wird für die Soldaten im Felde verwandt, indem Zigarren, Schokolade usw. dafür gekauft wird. Besondere Freude wird es den Soldaten machen, wenn sie beim Öffnen der Schachteln einige kurze Worte beigefügt finden, sei es in Prosa oder Poesie, wie folgendes Gedicht:

Griß Gott ihr tapfern Kriegerleute!
Wir senden einen Heimatgruß
An euch aus Weilburgs Gassen heute
Zur Stärkung und zum Wohlgenuss.
Für jedes Fremdwort haben wir
Fünf deutsche Pfennige stets berappt.
Es hat der Kasten öfters mir
Das ganze Taschengeld geschnappt.
Und als der Kasten endlich voll,
Da haben wir's für euch verwandt,
Und schicken ohn' Tarif und Zoll
Zigarren euch in Feindesland.
Laßt sie euch schmecken ja recht gut,
Trotz manchem blutigen Feindespuß.
Und ist verqualmt der Zigarren' Blut,
Dann haut nur wieder feste druff!

E. L.

* Der Eisenbahnminister hat bestimmt, daß mit der Ausführung öffentlicher Bauten nicht geögert werden soll. Neben der Dringlichkeit einzelner Projekte gab zu diesem Erlaß die Notwendigkeit Veranlassung, daß auch die staatlichen Verwaltungen alles tun müssen, um den Unternehmern und damit zahlreichen Arbeitern Beschäftigung zu gewähren.

* Ein regelmäßiger Transport von Liebesgaben nach der Front ist durch die Firma Opel in Rüsselsheim eingerichtet worden. Die Firma hat ein großes Auto zur Verfügung gestellt, das unter einem kundigen Führer für die ganze Kriegsdauer allwöchentlich einmal von Rüsselsheim nach dem jeweiligen Standort des 18. Armeekorps abgeht um den im Felde stehenden Kriegern aus der Gemeinde Rüsselsheim und der nächsten Nachbarschaft regelmäßig Liebesgaben ihrer Angehörigen, sowie besondere Gaben des Roten Kreuzes auf schnellstem Wege zuzuführen. Dadurch wird eine rasche und sichere Zustellung der Gaben ermöglicht und auch sonst eine gewisse direkte Verbindung mit den Kriegern und ihren

anderen Frauen, die mir ganz gleichgültig waren, unterschieden, und nun peinigte mich die Lust, mich zu ihr niederzubeugen, den Duft ihres aschblonden Haares einzunehmen und ihren Odem in unmittelbarer Nähe zu fühlen. Ich konnte kein Auge von ihr wenden. Doch bemerzte ich mich und, um die in tiefen Schlaf Versallene nicht aufzuwecken, ging ich auf den Seitengang hinaus und öffnete das Fenster.

Die eindringende frische Luft wirkte wohlthuend auf mich und beruhigte mich allmählich.

Plötzlich hörte ich sie meinen Namen rufen. Ich eilte zu ihr und fragte überrascht, was sie verlange. Sie war erschreckend bleich. Ihre Augen blickten mich furchtsam an; sie reichte mir die Hand und bat mich, daß ich mich zu ihr setze.

„Weiben Sie bei mir,“ flüsterte sie. „Ich fürchte mich so sehr. Ich hatte einen so merkwürdigen Traum. Ich habe ihn gesehen, meinen Mann, mit einer anderen Frau, die sich zärtlich an ihn lehnte. Ich stürzte zu ihm hin, und als er mich erblickte, flüchtete er vor mir.“

„Das ist nichts als Traum und Phantasie.“
„Wie gut, daß ich aufgeweckt wurde. O mein Gott, wie sonderbar ist doch solch ein Traum! Als ich noch Mädchen war, habe ich so schön geträumt, und jetzt träume ich schon zum zweiten Male von solch entsetzlichen Sachen. Nicht wahr, ein Traum geht doch nicht in Erfüllung? Es wäre ja fürchtbar, wenn das der Fall wäre.“ (Fortsetzung folgt.)

Nassauer im Felde.

Mit Genehmigung des stellvert. Generalkommandos des 18. Armeekorps.
Brief eines Sanitäters an seine Frau.
P. . . . 1. 9. 14. Ich habe jetzt gerade Zeit Euch einen Brief zu schreiben. Bisher habe ich noch keinen

Angehörigen ermöglicht. Die Einrichtung hat allgemeine Anerkennung gefunden. Die erste Fahrt mit nahezu 200 Privatsendungen und eine Menge gemeinsamer Gaben ist bereits nach dem Schlachtfelde ausgeführt worden. Die Beförderung der Gaben erfolgt kostenlos.

* (Wichtig für Feldpost-Sendungen.) Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps gibt bekannt: Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von der Feldpost Pakete von mehr als 250 Gramm Gewicht an die Angehörigen des Feldheeres zurzeit nicht befördert werden dürfen und daher von den örtlichen Postanstalten auch nicht angenommen werden. Wer beabsichtigt, Angehörigen des Feldheeres Pakete zu senden, hat das Paket, das möglichst nicht über 5 Kilo schwer sein soll, an den für den Feldtruppenteil zuständigen Ersatztruppenteil zu richten. Die Adresse würde z. B. für eine der 6. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 81 angehörende Person wie folgt zu lauten haben:

An
das Ersatzbataillon
Infanterie-Regiments Nr. 81
in
Frankfurt a. M.
zur Weiterbeförderung an:
XVIII. Armeekorps,
21. Infanteriedivision,
42. Infanterie-Brigade,
Infanterie-Regiment Nr. 81,
II. Bataillon,
6. Kompanie,
Gestreiter d. Reserve

Ausdrücklich wird bemerkt, daß dieses Verfahren nur auf diejenigen Personen des Feldheeres Anwendung finden kann, welche sich bei Truppenteilen befinden, die zum Verband des 18. Armeekorps oder 18. Reservekorps gehören oder bei Truppenteilen stehen, die ihrer Nummern- und Bezeichnung nach als vom 18. Armeekorps herorgegangen betrachtet werden können. Diese Angaben müssen aus der vom Absender aufs genaueste anzugebenden Adresse hervorgehen. — Dem Verderben ausgesetzte Schwären sind unter keinen Umständen abzusenden, da längere Zeit verstreichen kann, bis das Paket in den Besitz des Empfängers gelangen wird. Es wird daher ersucht, Pakete nur dann abzusenden, wenn der Empfänger die Überlegung gewisser Gegenstände selbst gewünscht hat. — Die Anordnungen anderer Armeekorps sind hier nicht bekannt, es kann daher bezüglich derselben hier auch keine Auskunft gegeben werden. — Der Standort der Ersatztruppen kann bei der örtlichen Postanstalt erfragt werden.

* In gegenwärtiger Zeit ist die tunlichste Verstärkung des Goldbestandes der Reichsbank von außerordentlicher nicht nur wirtschaftlicher sondern auch politischer Bedeutung. Dank den Bemühungen privater Kreise, ist es in einigen Fällen gelungen, das bei den bäuerlichen Besitzern mehrerer Gemeinden vorhandene Goldgeld durch eine Vertrauensperson einzusammeln und an die Reichsbank behufs Umwechslung in Banknoten abzuführen; in einzelnen kleineren Ortschaften sind auf diese Weise Beträge von 3—4000 Mark gesammelt und gegen Banknoten umgetauscht worden.

Provinzielles.

* Wiesbaden, 21. Sept. Der Fliegeroffizier Karl Leon, Sohn des hiesigen Landesbaurats Wilhelm Leon, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. — Karl Penkel, Mitinhaber der Firma Penkel u. Co., zurzeit Leutnant beim Stabe des 18. Armeekorps, ist durch das Eisene Kreuz ausgezeichnet worden.

* Frankfurt, 21. Sept. Nach neuerlichen Feststellungen wurden insgesamt bei der Reichshauptstelle Frankfurt, rund 148 Millionen Mark für die Kriegsanleihe gezeichnet. — Am Sonntag fuhren wieder gegen 200 Eisenbahner vom hiesigen Hauptbahnhof nach Hanau um dort eingekleidet und weiter nach Frankreich und Belgien befördert zu werden. Hier stoßen sie zu den

Tief von Euch erhalten, nur eine Karte vom 8. August. Wir sind am 28. 8. über die Maas und kamen in ein großes Gefecht. Die Granaten schlugen wir in einer Entfernung von 200 Meter einschlagen, die Schrapnellplakten über unseren Köpfen. . . . Der Feind hatte doppelten Verlust. Wir hatten viele Arbeit; hier kann man viel Jammer und Glend sehen, es ist unbeschreiblich. Am 29. heftiges Gewehrfeuer und Kanonendonner, der Kampf beginnt von neuem bis abends 11 Uhr. Auf unserer Seite nicht viele Tote, der Feind große Verluste. Der Feind zieht sich zurück. 30. August: Wir folgen dem Feind bis 20 km. 31. August: Der Feind hat sich verschanzt in seiner Stellung. Die Verschanzungen haben sie schon seit Juni gemacht. Unsere Artillerie macht viel, sie beschießt sie Tag und Nacht. Der Feind ist eingeschlossen und versucht auf unserer Seite durchzubrechen. Das . . . Armeekorps ist uns noch zur Verstärkung gekommen. Prinz . . . hat die Führung über unsere Armee, er hat vom Kaiser das Eisene Kreuz 1r und 2r Klasse erhalten und wir bekommen eine Extraauszeichnung für gute Haltung. Ich glaube der Krieg wird nicht lange mehr dauern, die Franzosen sind auf der ganzen Linie geschlagen. Liebe Frau, ihr könnt froh sein, daß sich der Krieg nicht in Deutschland abspielt, hier sind ganze Ortschaften verlassen; hier und da noch eine alte Frau oder Mann und die sind noch hinterlistig, sie stellen die Wasserleitung ab und haben immer noch Pil auf uns. . . . Das Vieh läuft auf der Straße herum, es wird eingefangen und geschlachtet. Wir essen jeden Tag zweimal Fleisch, so viel bekomme ich zu Hause nicht. . . .

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Donnerstag, den 24. September. Weiter und trocken, nachts recht kühl, Tagestemperatur noch ein wenig steigend.

ereits im Feindesland befindlichen Eisenbahn- und Betriebs-Kompagnien, die den Eisenbahnverkehr aufrecht erhalten, nachdem die zerstörten Strecken von ihnen wieder hergerichtet worden sind. Bis jetzt sind etwa 10 000 deutsche Eisenbahner in Frankreich, Belgien und Rußland tätig. — Der Verein der Bahnmeister der preussisch-hessischen Staatsbahnen und der Reichsbahnen überwies aus seiner Vereinstasse dem Roten Kreuz 5000 Mark und den Notleidenden in Ostpreußen 10000 Mk. Die 15 000 Mark wurden sofort abgesandt.

Bermitteltes.

* Wehlar, 22. Sept. Dem Leutnant und Adjutanten im Infanterie-Regiment Nr. 81, Hans Anthoni (Sohn des Pfarrers Anthoni zu Werdorf) wurde am 14 d. Mts. das Eisene Kreuz verliehen.

* München, 20. Sept. Vor dem Kriegsgericht werden sich in den nächsten Tagen drei Personen zu verantworten haben, die leichtfertigerweise falsche Nachrichten über eine Gefangennahme von 70000 Deutschen der Westarmee verbreitet haben.

* München, 22. Sept. Im Kasernenhof eines bayrischen Landstädtchens schauten die dort gefangenen Franzosen beim Abschied des bayrischen Landsturmbataillons aus den Fenstern heraus. Als der Major seine Ansprache mit einem dreifachen Hurra schloß, waren bereits beim ersten Hurra im Nu alle Fenster leer und die Franzosen verschwunden. So schrecklich war ihnen das Hurra der Bayern vorgekommen.

* Breslau, 22. Sept. Die ganze Besatzung des Luftschiffes „Schütte-Lanz 2“ ist aus Anerkennung für eine glänzende Erkundungsfahrt mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

* Berlin, 21. Sept. Die „Tägliche Rundschau“ erhält von zuständiger Stelle die Mitteilung, daß dem Herzog zu Braunschweig und Lüneburg das Eisene Kreuz verliehen worden ist.

* Brüssel, 22. Sept. Der Kaiser hat dem Generalgouverneur Fehn v. d. Goltz das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

* Agram, 22. Sept. Wie mit amtlicher Genehmigung aus Serajewo gemeldet wird, ist die Verhandlung gegen den Mörder des Erzherzogspaares Franz Ferdinand, Princip, sowie gegen Gabrilowitsch und Genossen auf November anberaumt. Die Verhandlung soll öffentlich sein und vor dem Zivilgericht stattfinden. Sie wird langwierig sein, zumal einzelne Zeugenaussagen bis zu 500 Seiten umfassen.

Lebte Nachrichten.

Genf, 23. September. Man hält in Paris neuerdings wieder eine Belagerung nicht für ausgeschlossen und sucht alle Vorbereitungen hinsichtlich einer genügenden Verproviantierung zu treffen. Einer Versammlung der Deputierten des Seine-Departements hat ein Mitglied der Militärverwaltung die Versicherung gegeben, daß für die Verproviantierung, die vom militärischen Standpunkt schon jetzt genüge, das Äußerste getan werden solle. Paris mit seinem Schanzlager sei, wenn man es reichlich verproviantiert habe, uneinnehmbar und werde aufs hartnäckigste verteidigt werden.

Paris, 23. Sept. Man erzählt jetzt Einzelheiten über das Schicksal der Kunstschätze des Louvre. Sonderzüge brachten in einer Nacht 800 Gemälde aus dem Louvre nach dem Süden; „Gioconda“ beispielsweise brachte man nach Toulouse, die Nike von Samothrake konnte nicht fortgebracht werden, da sie zu zerbrechlich ist; sie wurde mit einer Zementglocke bedeckt. Die Fenster aller großen Museen und der Kirche von Notre Dame sind zugemauert worden. Auch aus dem Elisee sind die wertvollen Teppiche fortgebracht worden. Die Pariser Presse erkennt übrigens an, daß die deutschen Truppen im Museum von Saint Quentin die Pastelle von Watour geschont haben.

London, 23. Sept. „Daily News“ melden aus Chatenu Thierry vom 19. September: Gestern tobte ein wütender Kampf. Angriffe fanden tags und nachts statt. Die deutsche Infanterie wogte unaufhörlich gegen die Stellungen der Engländer und Franzosen. Die Angriffe waren eine Erholung gegen den entnervenden Granathagel, der von den Hügeln kam, wo die Anwesenheit der Deutschen nur durch den ansteigenden Rauch der Geschütze bemerkbar war. Die deutschen Kanoniere machen Fortschritte und bestimmen die Schußweite mit außerordentlicher Genauigkeit. Gestern fiel eine Granate in das englische Hauptquartier, wo sie eine vollständige Verwüstung anrichtete. Der Stab kam mit dem Leben davon. Die Verblühten hatten schwere Verluste. Sie vernichteten 3 deutsche Geschütze. Das Feuer auf die Verschanzungen war so heftig, daß es den Feldhospitälern unmöglich war, die Toten und Verwundeten wegzuholen.

Peking, 23. Sept. Als erster Offizier fiel, wie amtlich bestätigt wird, bei der Verteidigung von Tsingtau der zweite Sekretär der Gesandtschaft in Peking, Frhr. v. Riedesel zu Eisenach, Leutnant im 3. Garde-Mlanen-Regiment.

Die amtlichen Verlustliste Nr. 27, 27a u. 28 umfassend das Gren.-Regt. Nr. 3, Brig.-Ers.-Bat. 8, 14, 15, Inf.-Regt. 16, 33, 129, 136, 141, 146, 150, 151, 175, Ersch.-Bat. Graudenz, Landst.-Bat. Königsberg, Füß.-Regt. 38, Ref.-Man.-Regt. 5, Jäger-Regt. zu Pferde 3 u. 10, Feldart.-Regt. 4 u. 31, Gren.-Regt. 4, Br.-Ers.-Bat. 28, Landw.-Inf.-Regt. 31, Inf.-Regt. 44, 55, 59 u. 61, Landw.-Inf.-Regt. 75.

Quittungs-Bücher für Invalidenkarten
20 Pfg. in fester Decke vorrätig bei
Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Bekanntmachung.

Unsere Bekanntmachung über die Beiträge zur Invalidenversicherung im Kreise **Oberlahn** vom 3. Januar 1914 wird für die Mitglieder der nachbezeichneten Krankenkasse wie folgt ergänzt:

4a. Mitglieder der Betriebskrankenkasse der Basalt-Aktien-Gesellschaft in Einz am Rhein:

§ 10 der Satzungen	I. Stufe	Wochenbeiträge der Lohnklasse II	zu 24 Pfg.
	II.	„	III „ 32 „
	III. u. IV. Stufe	„	IV „ 40 „
	V.	„	V „ 48 „
	VI.	„	„

Wenn im voraus für Wochen, Monate, Vierteljahre oder Jahre eine feste bare Vergütung vereinbart ist, so sind Beiträge derjenigen Lohnklassen zu entrichten, in deren Grenzen diese bare Vergütung fällt, sofern diese Beiträge höher sind, als die nach der vorstehenden Bekanntmachung maßgebenden — § 1247 d. R. V. O. —.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau.

In Vertretung: **Dr. Schroeder.**

Meiner verehrten Kundschaft von **Weilburg und Umgebung** zur gefälligen Kenntnis, daß ich die von meinem verstorbenen Manne betriebene

Küferei

vorläufig in unveränderter Weise weiter führe.

S o c h a c h t u n g s v o l l

Frau Friedrich Ernst Ww.

Lampenschirme

empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Rotes Kreuz.

An die Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen

sind weiter eingegangen:

Durch Fräulein Lemp von N. N. verschiedene Gegenstände, 3 Stöcke; durch das Landratsamt aus Gaudernbach, Socken, Tee; durch Fräulein von Hobe von Frau Fr. Ströhmann Strümpfe, Pulswärmer, Fußlappen, Hemden, Tücher, von Frau Scheuermann Hosen, von Ungenannt, Stauden, Unterhose, Unterjacke, Socken, Taschentücher, Wasch- und Fußlappen, von Herrn Scheumann Zigarren, von Frau Kraemer Waschlappen, von Herrn Lehrer Schmidt 10 Mark für Fußlappen; durch D. Dreyfus von dem Bürgermeisteramt in Weilmünster, Strümpfe, Armstauden, Waschlappen, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Kakao, Pfeffermünztabletten, Tee, Postansichtskarten, Löffel, von Herrn O. C. in Eubach Zigarren, von Herrn Neg Müller Zigarren, Kaffee, von Frau Dekan Grünshlag Socken, von Frau Postschaffner Heinz Socken, von Herrn Lehrer Keiner in Elkerhausen, Zigarren, Tabak, von der Gemeinde Mhausen Kaffee, Seife, Erbsen, Gelee, Zigarren, Schokolade, Essenz, Tabak, Zigaretten, Keks, Tee, Kakao, Reis, Zucker, Zwiebad, von Frau Stümmer, Unterhosen und Jacken, von Herrn Hch. Cahn Zigarren, von Frau Krell Socken, 1 Stock, von Frau u. Fr. Erlenbach Socken, von Frau Debes Zigarren, Suppentafeln, Kakao, von Frau Scholl Kaffee, Kakao, Suppentafeln, Tabak, Pfeifen, Socken, Leibbinden, Pulswärmer, von Familie Klein Zigarren, Schokolade, Socken von Herrn W. Paul Schlappen, von Frau Bierbrauer Socken, Pulswärmer, Leibbinden, Fußlappen, Taschentücher, Unterjacken, von Frau Gotthardt Kaffee, Kakao, Tee, Schokolade, Keks, Suppenwürfel, von Fr. Hardt Socken, Armstauden, aus Drommershausen durch Fr. Scheerer Socken, von Frauen und Jungfrauen in Elkerhausen durch Herrn Lehrer Keiner Socken, Leibbinden, von Frauen und Jungfrauen in Rohnstadt durch Frau Lehrer Ehlers Socken, von Frau Brückel Hemden, Socken, Zigarren, von Frau Angersbach, Socken, Taschentücher, Fußlappen, Pfeffermünzpastillen, Zigarillos, von Frau Volster, Zigarren, Tabak, Streichhölzer, Zigaretten, Tee, Keks, von Frau Seipp Socken, Leibbinden, Fußlappen, Frau Lehrer Schönwetter Socken, von der Gemeinde Böhnberg durch Frau Pfarrer Medel Tabak, Zigarren, Tabakpfeifen, Zwiebad, Pfeffermünztabletten, Kakao, Würste, von Frau Lehrer Jung in Lügendorf Honig, von Frau Witsch in Böhnberg Zigarren, von Fr. Hedwig Bräuer in Böhnberg Postkarten, Socken, Pulswärmer, aus der Paulineumtischkasse Zigarren, von Fr. Anna Ohl in Hirschhausen, Socken, Fußlappen, von Frau Wobig Zwiebad, Bisquits, Tee, von Fr. Wobig Socken, von Fr. Else Krönig Tabak, Zigarren, Kautabak, Schokolade, Pfeffermünztabletten, von Frau Lantzius in Weilmünster Socken, Pulswärmer, Unterhosen, Schals, Schokolade, Keks, von Herrn Bürgermeister Bock in Mhausen Zwiebad, Kaffee, Zigarren, Frau N. N. Unterjacken, von N. N. Unterjacke, Unterhose, Pulswärmer, Aniewärmer, Taschentücher.

Um weitere glütige Gaben bittet namens der Abteilung.

D. Dreyfus.

Kartoffelförbe
aus verzinktem Stahlblech
empfiehlt **Fr. Durstner.**

Tafelbirnen

abzugeben.

Erlenbach, Obersbachern 14.

Monatmädchen

Frau Alex. Dand.

Wegen Wegzugs

4 Zimmer-Wohnung

sofort oder 1. Januar

vermieten.

S. Dremm, Limburgerstr.

Lose

zur Frankfurter Siebe-Exposition

sind zu haben

Buchhandlung **S. Zipper** 6. u. 14.

Detailisten-Verein für Weilburg und Umgegend.

Donnerstag, 24. September, abends 8^{1/2} Uhr.

Versammlung im „Hotel zur Traube“.

Tagesordnung: Besprechung wichtiger Tagesfragen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet **der Vorstand.**

Feldpostbriefe!

Zigarren in Kartons von 5 St. = 30, 35, 40, 50 und 60 Pfg.

ferner auch in 25 Stück (20 Pfg. Porto).

Schokolade pp. 250 Gr. (20 Pfg. Porto)

sowie mit jedem anderen gewünschten Inhalt, frei post-

versandt fertig verpackt, empfiehlt

Georg Lommel.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg

Die städtische Schwimm- und Badeanstalt wird

25. d. M. ab geschlossen.

Weilburg, den 22. September 1914.

Der Magistrat.

Aufruf!

Eine eiserne Zeit ist angebrochen, welche die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Opferbereitschaft jedes einzelnen stellt. Auch die heranwachsende Jugend vom 16. Lebensjahre ab soll möglichst in militärischem Hilfs- und Arbeitsdienst nach Möglichkeit ihrer körperlichen Kräfte herangezogen werden.

Hierzu und für ihren späteren Dienst im Heere und in der Marine bedarf es einer besonderen militärischen Vorbereitung. Zu diesem Zwecke sollen die jungen Männer aller Jugendpflegereine (Jungdeutschland, Turnvereine usw.) vom 16. Lebensjahre ab gesammelt werden, nach den vom Kriegsministerium gegebenen Richtlinien unverzüglich herangebildet zu werden. Es darf nicht erwartet werden, daß auch diejenigen jungen Männer, die bis jetzt den Veranstaltungen für die militärische körperliche Kräftigung ferngeblieben sind, es nunmehr als eine Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterlande annehmen, sich freiwillig zu den angeordneten Übungen zu beteiligen.

Wir fordern daher alle in Betracht kommenden Jünglinge, aber auch die vorläufig bei der Aushebung zurückgestellten jungen Männer, ältere Kriegsfreiwillige u. a. in Weilburg auf, sich

am 24. September, abends pünktlich 7^{1/2} Uhr

in der Aula des **Hgl. Gymnasiums**

zu weiterer Besprechung einzufinden zu wollen und zu

warten von der schon vielfach betätigten vaterländischen

Gefinnung unserer Weilburger Jugend allseitige

teiligung.

Der Ortsauschub für Jugendpflege.

J. A. Karthaus.

Rotes Kreuz.

III. Abteilung zur Sammlung, Aufbewahrung und

sendung von Liebesgaben für die Feldtruppen.

An unsere Mitbürger in Stadt und Land!

Bei Eintritt der feuchten kalten Witterung bedürfen

unsere Truppen neben den anderen Liebesgaben haupt-

sächlich

warmer wollener Unterkleider: Socken, Hemden

Leibbinden, Pulswärmer, Strümpfe u. Hemden

Wir bitten dringend um baldige Zuwendungen.

Namens der Abteilung: **D. Dreyfus.**